

Ausflug nach Mauer.

Der „60er“-Wagen. — Weg zur Schießstätte. — Launen der Natur. — Die wandernden Schühengräben. — Ungeheure Holzvorräte. — Letzte Ernte.

Die Zeit, in der man schön bequem und beschaulich auf dem Schwarzenbergplatz einstieg und ohne umzusteigen nach Mauer fuhr, ist jetzt vorbei. Die „60er“-Straßenbahn, die mit ihrem großen, modernen, plattformverlasten Triebwagen und den zwei Betwagen immer etwas Fernzugartiges an sich hatte und auf ihrer Linie trotz der zahlreichen anderen Straßenbahnzüge schon von weitem kennbar war, ist in ihrer alten Form aufgelassen worden. Sie verkehrt nur mehr vom Mariaböcker Gürtel an und hat sich, den Zeiten entsprechend, vollständig demokratisiert. Nichts unterscheidet sie mehr von ihren gewöhnlichen „60er“, „50er“, „L“ oder „M“-Genossinnen. Der neue erhöhte Preis führt noch immer zu lebhaftem Meinungsaustausch mit der Schaffnerin, der sich erst zu beruhigen pflegt, wenn die Rede-gewandtesten am Ziel ihrer Fahrt angelangt sind.

Sonntag im November. Blauer Himmel und Sonnenschein vermögen über die Nähe des Winters nicht zu täuschen. Ein schneidiger Wind wirbelt den Staub auf dem Hauptplatz von Mauer schier zu den Hausdächern empor und trägt den Klang der Kirchenglocken hinauf in die Wälder um die Schießstätte und den Raaber Steig, das manches Reh im Busch neugierig aufhorchend im Lesen innehält. Durch die Gebirgsgasse zieht der Weg hinauf über die frierenden Novemberwiesen, an deren Rand hin und wieder stachelige Disteln ihre Lilablüten dem Frost zum Troste in den Winter Augen lassen. Bald empfängt uns ein stilles, weltfernes Revier. Umgatterten begleiten den heimlichen Pfad, in ausgetrockneten Lämpeln rascheln hochaufgeschossene Wirsing und zwischen den kleinen Fichten- und Tannenbäumchen duckt sich da und dort einmal ein ängstliches Häslein. In der Nähe der Schießstätte, auf windgeschütztem, sonnigem Holzschlag, treibt die Natur jetzt die tollsten Dinge. Was kümmert sie der November! Sie wirft den Frühling, den Sommer und den Herbst durcheinander, hält es mit allen und verspricht sich, scheint's, nur gegen den Winter. Sie läßt hier Erdbeeren blühen im zartesten Weiß, läßt sie reifen im dunkelsten Rot. Den Brombeerranken hängt sie schwarze und rote Beeren an und läßt an den gleichen Sträuchern ein paar Stämmchen sich in Blüte werfen. Primeln kriechen aus dem Boden, lassen sich durch die Sonne täuschen und lachen ihr Gelb in den vermeintlichen Frühling. Selbst Weischen vergessen ihre sprichwörtliche Bescheidenheit, können den März nicht mehr erwarten und haben ihr blaues Lenzkleid angezogen. Aber die liebe Sonne verschwindet hinter gartigem Schneegewölke, das über die Perchtoldsdorfer Föhrenberge herüberstürmt und Millionen feiner Floden vom Himmel jagt. Mit Reif und Frost gertritt der grimme Winter die zarten Wunder der Natur, am nächsten Morgen schon sinken sie farblos und entseelt in sich zusammen.

Die Schühengräben, die vom Gutenbrunner Tal bis in den Rainger Tiergarten hinein hinter Drahtverhauen und scharfen Posten in tiefer Stille unbenutzt und zwecklos durch die Wälder liefen, werden jetzt lebendig. Ungeheure Holzvorräte waren nötig, sie zu bauen. Die dürfen nicht verfaulen. Allenthalben sieht man arme Leute an der Arbeit, die Pföde auszugraben und auf kleinen Handwagen zu verladen. Ganze Scharen Holzführer und Holzträger streben Mauer und Kalksburg zu und kein Mensch hindert sie daran. In den Unterständen stehen noch verlassene Feldbetten und die Tafel des Festungskommandos von Wien, auf der dem unbefugten Besucher mit dem Erschießen gedroht wurde, schreckt keinen Menschen mehr. So baut sich hier der Krieg von selber ab.

Im Gutenbrunner Tal schleppen Weiber das letzte Grummet in Körben heim. In den nackten Heden wandern sie mühselig dahin. Die Farben des Herbstes sind verloschen, nur rote und schwarze Beeren leuchten noch aus dem Sträuchergeäst. Verwahrlost liegt der Tennisplatz auf der Mauerlust, sein Gitter ist teilweise niedergelegt und sterbendes Unkraut überwuchert den feingeliebten Boden. Ein Zug Krähen streicht hoch in den Lüften gegen Raab am Walde, unten auf der Südbahn aber nähert sich die große Heimkehr von der Front ihrem Ende.